

Dermisches.

Zur Warnung.

Die Literatur über die grenzenlos traurigen Erfahrungen, die gerade Deutsche in der französischen Fremdenlegion machen, fällt jetzt schon eine kleine Bibliothek. Aber die Dummen werden nicht alle. Aus Furcht vor dem gelinden Zwange unserer heimatlichen Heeresdisziplin sehen sie sich dem Siedtum oder dem Tode in der französischen Kolonialtruppe aus. Meist zu spät gehen ihnen dann die Augen auf und über. So schreibt wieder ein deutscher Fremdenlegionär, der aus Mülheim an der Ruhr stammt, an seinen Pfarrer nach Hause: „Sie können nicht glauben, welche Neue ich über meinen Leichtsinne habe, aber es ist zu spät. Ich muß die fünf Jahre, für die ich unterschrieben habe, aushalten. Aber wie! Mit Hohn und Verachtung von Seiten der Franzosen. Werter Herr Pfarrer! Besonders jetzt, wo wir jeden Tag nach Marokko gehen können . . . damit ich für ein fremdes Land in den Krieg ziehen kann, wo es nichts als Entbehrungen, Hunger und Durst und Verwünschungen noch dazu gibt. Ich habe schon öfters geweint . . . weil ich mein Vaterland so leichtsinnig verlassen habe. Ich glaubte in der Legion die Kriegspalme zu holen, aber wie anders war die Wirklichkeit! 10 Sous (40 Pfennig!) alle zehn Tage ist die ganze Löhnung, die der Soldat bekommt. Dafür muß er im Süden den ganzen Tag auf Wache oder auf Erkundigung sein. Sie können sich wahrscheinlich vorstellen, was das heißen will, den ganzen Tag in der glühenden Sonne und im Sande der Sahara zu marschieren. Verwünscht sei die Stunde, da ich diese Dummheit beging! Ich habe mir selbst fünf Jahre, sogar die besten meines Lebens, geraubt. Werter Herr Pfarrer! Ich hätte gern den Brief frei gemacht, aber die Mittel fehlen mir dazu, dies zu tun. Darum verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen noch Ankosten mache. Der Herrgott wird's vergelten. Ich muß schließen, denn wir brechen auf, um weiter zu marschieren. Mit herzlichsten Grüßen ein der Verzweiflung naher Sohn . . .“ — Obwohl die Franzosen mit den frivolisten Lockmitteln arbeiten, um ihre Fremdenlegion mit Deutschen auszufüllen, indem sie ihnen die Beförderung zum Offizier verheißt, oder auf die Staatspension hinweisen, die nach 15jährigem Dienst zu erlangen ist, sollte man doch nach so unzähligen Enthüllungen Betrogenen glauben, kein Gimpel werde mehr auf diesen Weim gehen. Statistisch steht fest, daß bisher noch nie ein Deutscher Offizier der Fremdenlegion geworden ist. Und die Wendung „nach fünfzehnjähriger Dienstzeit“ ist gleichbedeutend mit der anderen: „Fünf Jahre nach dem Tode.“ Denn kein Sterblicher hält bei der Fremdenlegion die furchtbaren Strapazen in dem heißen Klima, die maßlos rohe Behandlung durch die Vorgesetzten aus. Dazu kommt der schlechte Umgang mit verworfenen Elementen, die zu zerrüttenden Lastern führen. Und doch fordert die Fremdenlegion noch jedes Jahr Dekatonnen deutschen Blutes! Möchte doch diese Warnung in allen deutschen Landen nicht ungehört verklingen!

Aus der Pfalz, 28. Okt. Aus Elversberg wird berichtet: Ein hiesiger nicht allzu schlauer Einwohner hatte einen Hund, welchen er gern beseitigt hätte. Ein Bergmann machte den Vorschlag, dem Hund eine Dynamitpatrone und ein Stück Zündschnur auf den Rücken zu binden, da es auf diesem Wege am schnellsten ginge. Beide gingen auf das freie Feld, welches durch einen Zaun getrennt war; dem Hund wurde die Dynamitpatrone auf den Rücken gebunden und die Zündschnur angezündet. Beide Männer gingen nun an zu laufen, der Hund lief ihnen aber nach und in ihrer Todesangst kletterten sie über einen Zaun — ein Krach und der Hund war in Stücke zerrissen. In Schweiß gebadet, betrachteten sie ihr Werk und konnten von Glück sagen, daß sie verschont geblieben waren.

Der Erfinder des „Nürnbergers Trichters.“ (300jähriger Geburtstag Harsdörfers). Georg Phil. Harsdörfer, Gelehrter und Dichter, war geb. am 1. Nov. 1607. Er stammt aus einer vornehmen Patrizierfamilie in Nürnberg, studierte zu Altdorf und Straßburg und war dann lange Zeit auf Reisen in Holland, England, Frankreich und Italien. Mit seinem Freunde Johannes Maj stiftete er 1644 zu Nürnberg den Begniorden. Er starb am 22. Sept. 1658 als Mitglied des Rats in Nürnberg. Seine deutschen und lateinischen Schriften geschichtlichen, belletristischen und anderen Inhalts, unter denen namentlich der „Poetische Trichter“ sich durch seinen Titel eines gewissen Rufes erfreut, füllen gegen

fünfzig Bände. Harsdörfer war aber weder ein gründlicher Gelehrter, noch ein wahrhaft dichterischer Geist; aufgewandte Mühe und künstlerische Spielereien, die den Einfluß der romanischen Literaturen vertragen, läuft alles hinaus. Die von ihm herausgegebenen „Französischsprachspiele“ bilden eine Art geschicht dialogisierter Encyclopädie.

Ein Bewohner der Hahnenstraße in Köln namens Weidensfeld neckte seine Frau, die mit der Schere in der Hand mit ihrem Manne zu ringen begann. Beide stürzten zur Erde nieder, wobei die Schere dem Manne ins Herz drang und den unmittelbaren Tod herbeiführte.

Ein mißtrauischer Bräutigam. In Dänemark hat vor kurzem bei einer bürgerlichen Trauung ein merkwürdiger Auftritt stattgefunden. Der Bräutigam weigerte sich, die Trauung zu Ende führen zu lassen, bevor er nicht die Mitgift seiner Braut erhalten hätte. Der Trauung fehlte nämlich zum Abschluß nichts weiter als die Unterschriften des Brautpaares im Standesregister. Die Braut unterschrieb, ihr zukünftiger Gatte aber meinte: „Erst das Geld, dann die Unterschrift.“ Die Braut sank ohnmächtig hin, die Schwiegereltern verhandelten indes mit dem praktischen Ehegeschäftsstandbuden: das Ende war, daß die Braut das Unglück hatte, als Mädchen wieder nach Hause zurückzukehren.

Aus Schwaben. Ein freundliches „Eingefandt“ findet sich in einem schwäbischen Blatt, es lautet: Ich ersuche meinen Milchlieferanten, mir nicht immer meine Milch zu wässern. Das ist nämlich verboten und strafbar. Ich darf ihm beim Zahlen der Milch auch keine falschen Nickel geben, sonst bin ich ein Lump und ebenfalls auch strafbar. — Der Mann hat recht!

Der „Aller-Tagung“ (Nr. 246) wird aus Hornburg geschrieben: In unserer Stadt scheinen noch Zeichen und Wunder möglich zu sein, denn ein Ereignis ist geschehen, das nächster Tage in allen Zeitungsredaktionen großes Aufsehen erregen und auf das eifrigste besprochen werden wird. Denn was sich hier ereignet hat, ist kaum jemals dagewesen. Die „Hornb. Ztg.“ schreibt mit Enthusiasmus: „Das Unzulängliche, hier wird's Ereignis; das Unbeschreibliche, hier ist es getau! Diesen Satz von Goethe kann unsere Redaktion heute freudig ausrufen, denn während sonst die ersten Schmetterlinge, Raikäfer, lange Palme, späte Apfelblüten usw. in die Redaktion gebracht werden, um pflichtschuldigst unter „Lokales“ veröffentlicht zu werden, wurde uns gestern von Jagdfreunden ein leibhaftiger Hase gesendet! Wir haben diese edle Jagergabe mit Dank angenommen und wünschen den Jägern während der jetzigen Jagdsaison viel „Waldheil!“ Im übrigen ist uns eine derartige Mitarbeit herzlich willkommen.“ — Die Hornburger Jäger haben mit dieser einflussvollen Sendung einen Rekord aufgestellt, und die Nachricht hiervon wird verdienstmäßig durch die ganze deutsche Presse gehen.

Eine Statistik legt die Regsamkeit der einzelnen Nationen auf dem Gebiete der Literatur dar. Das beleseste Volk ist das Schweizerische; denn hier erscheint schon auf 455 Menschen ein Buch. In zweiter Stelle steht Holland, wo auf ein Buch 1600 Menschen entfallen, dann erst kommt das literarische Deutschland, wo auf 2100 Menschen ein Buch fällt. In Frankreich kommt auf 3400, in England 4500, in Italien auf 5100, in den Vereinigten Staaten auf 11000 und in Oesterreich-Ungarn auf 23000 Menschen ein Buch. In Oesterreich-Ungarn liegen daher die Verhältnisse am ungünstigsten.

(Seines Geldes überdrüssig.) Herr Karl Schwab, der frühere Vorsteher des Stahltruffs, leidet, wie man aus New-York berichtet, unter seinem Ueberflusse an Geld. In dem vornehmen Teile New-Yorks hat er sich ein Haus gebaut, dessen Bau ihn annähernd 16 Mill. Mark kostete. Er ist jetzt dieses Palastes überdrüssig geworden und sucht ihn billig zu verkaufen. Seit einiger Zeit ist Herr Schwab, dem Beispiele seines früheren Chefs Carnegie folgend, außerordentlich freigebig. Als eine seiner Schwestern vor einigen Wochen heiratete, gab er ihr ein Hochzeitgeschenk von 8 Millionen Mark. Sein Bruder, Eduard Schwab, wird in diesem Monate heiraten und Herr Schwab hat seiner Schwägerin ebenfalls 8 Millionen Mark versprochen. Zur großen Ueberraschung des reichen Herrn hat die junge Dame sich geweigert, das Geschenk anzunehmen. Sie erklärte, daß sie mit ihrem Manne beschloßen habe, ein einfaches Leben zu führen und sich von der Sorge des Geldes freizubehalten. Eduard Schwab soll ihn sehr einfachen Verhältnissen leben, obgleich er sich als Ingenieur eines guten Rufes erfreut.

Die richtige Antwort. Ein Landmann kam in eine große Stadt und war genötigt, im Restaurant zwischen zwei jungen Leuten zu sitzen, die sich bald über ihn lustig machten. „Meine Herren“, sagte der Mann, „ich merke, daß Sie mich zum besten halten, aber ich bin weder ein Dummkopf noch ein Esel.“ „Vielleicht in der Mitte zwischen beiden?“ fragte einer der jungen Leute. „Das stimmt vollkommen!“

Vom Kinderlegen. Der „Tag“ erteilt auf eine Anfrage folgende Auskunft: Es sind nicht bloß Vierlinge sondern wiederholt auch schon Fünflinge geboren worden. Ja, es hat sogar noch reicheren Kinderlegen gegeben. Es befindet sich nämlich an einem Hause in Hannover eine Gedenktafel, die erzählt, daß in diesem Hause eine Frau von Siebenlingen entbunden worden ist. Ursprünglich hat diese Tafel ihren Platz in der evangelischen Kirche gehabt, in welcher die Siebenlinge die Taufe empfangen haben. Auf Veranlassung des Bürgermeisters Domeier wurde aber im Jahre 1818 die Tafel an dem Hause angebracht, in dem die Siebenlinge geboren wurden. Man sieht in der oberen Hälfte der Tafel die Familie des Mannes, der so reich beschenkt wurde, im Gebete zu den Füßen eines Kreuzifixes; auch liegen sechs von den Neugeborenen zu Füßen des Kreuzifixes, während der Vater das siebente auf dem Arme trägt. In der unteren Hälfte der Tafel befindet sich folgende Inschrift:

Hier ein Bürger Thiele Römer genannt
Seine Hausfrau Anna Meyers wohlbekannt
Als man zählte 1620 Jahr
Den 9ten Januar des Morgens 3 Uhr war
Von ihr zwei Knäbelein und fünf Mädelein
Auf eine Zeit geböhren seyn
Haben auch die Heiligen Tauf erworben
Folgend den 20ten 12 Uhr seelig gestorben.
Wolt wolle ihr geben die Säkigkeit,
Die allen Gläubigen ist bereit.

„Obiges Original-Denkmal hat durch die Güte des Herrn Bürgermeisters Domeier der jetzige Besitzer dieses damahls Römerschen Hauses Gerichts-Schreibers Hoppe wieder erhalten und aufgestellt im Jahre 1818.“

Fleckenreinigung. Harz, Teer, Wagenschmiere usw. aus Wolle, Baumwolle usw. beseitigt man, indem man den zuvor angefeuchteten Stoff mit Terpentinöl auswäscht, Löschpapier darüber deckt und mit einem heißen Plättchen darüberfährt. Mit Atlas, Seide usw. verfährt man genau so; nur bedient man sich statt des Terpentinöls eines reinen Chloroforms.

[Beruhigung.] Vergnügungsreisender: „Ja, wißt Ihr denn auch wohl Bescheid in dem Gebirge?“ — Führer (der seines Zeichens ein Mehger ist): „Ach, lieber Herr, ich habe schon so manches Stück Vieh über die Berge gebracht!“

[Poesie und Prosa.] Fräulein: „Ach dieses wunderbare Grün, man möchte sich stundenlang daran weiden.“ — Bauer: „Weiden's nur ganz ungeniert mit, das Vieh frisst so wie so nit alles ab.“

Betonungs-Rätsel.

Wenn auf der zweiten der Silben ruht die Betonung des Wortes, Ist's für ein gläubig Gemüt Pflicht und Bedürfnis zugleich; Aber gebührt auch im Klang der Vorrang der ersten der Silben, Außert es kurz den Befehl: Teilt von dem Eurigen mit!

Auflösung des Silben-Rätsels in Nr. 172.

Hefesiel — Hase.

Richtig gelöst von Julie Baumann in Neuenbürg und Ernst u. Viktor Schäfer in Birkenfeld.

Allerfeelen.

In des Herbstes bunten Farben
Liegen still rings Flur und Hain,
Da die Glocken ersten Klanges
Läuten Allerfeelen ein,
Da zu innigem Gedenken
Toter Lieben weit und breit
In des Jahres auf und nieder
Dieser eine Tag geweiht.

Allerfeelen — Schmerz und Trauer
Heiße Tränen birgt dein Lauf,
Aber Frieden auch und Hoffnung,
Schließt du den Betrübten auf;
Daß sie selig, die gestorben,
Dir der Herr hief von uns gehn,
Daß wir sie in lichten Höhen
Einst in Freuden wiedersehn!